

Inhalt

1 Integration der Hilfen für ältere Menschen statt Unübersichtlichkeit und Ineffizienz – Einführung

Lore Blosser-Reisen	13
Was bedeutet Integration sozialer und gesundheitlicher Hilfen?	13
Warum Integration sozialer und gesundheitlicher Hilfen für den älteren Menschen?	14
Der Problemvielfalt der Älteren gerecht werden	14
Die Überschaubarkeit der Hilfen gewährleisten	15
Die Wirtschaftlichkeit und Wirksamkeit der Hilfen sichern	16
Integrationsaufgaben sozialer und gesundheitlicher Dienste und Einrichtungen	17
Zielsetzung und Aufbau des Buches	19

2 Altern in Selbständigkeit statt Abhängigkeit und Ausgeliefertsein

Brigitte Bauer-Söllner	21
Versorgungsmängel als Ursache von Unselbständigkeit	21
Selbständig sein heißt eigenverantwortlich organisieren	23
Ein positives Selbstbild als Voraussetzung selbständigen Handelns	26
Disponieren können, die zentrale Fähigkeit – disponieren ermöglichen, ein zentrales Angebot	27
Der Beitrag von Diensten und Einrichtungen zur Förderung der Funktionsfähigkeit	30
Mittel, die den Handlungsspielraum mitbestimmen	34
Das Umfeld als Voraussetzung für Selbständigkeit	39
Vermeidung unerwünschter dauerhafter Heimunterbringung	41
Weiterführende Literatur	46

3 Rehabilitation statt Pflegekarriere

Susanne Munder	47
Rehabilitation im Alter – gestern und heute	47
Eine ‹Pflegekarriere› von gestern, heute noch aktuell?	50
Das Wissen um die Möglichkeiten zur Vermeidung von ‹Pflegekarrieren› durch ‹Rehabilitation im Alter› ist nicht neu	53
Rehabilitationsmöglichkeiten alternder Menschen	53
Interventionsgerontologie	54
Die geriatrische Rehabilitationsklinik	54
Sozialstationen	55
Geriatrisch-rehabilitative Hilfen in ihrer Auswirkung auf die alltägliche Lebensqualität	58
Familiäres Zusammenleben und Persönlichkeit der Haushaltsmitglieder spielen eine Rolle	59
Der Unterhaltsbereich – oder: Sind die Lebensbedarfe in den verschiedenen Bereichen zufriedenstellend gedeckt?	61
Wie ist die finanzielle Lage?	66
Die Soziale Infrastruktur – Hindernis oder Unterstützung für den Erhalt von Selbständigkeit?	67
Selbständigkeit bei Hilfebedarf – wie hoch ist der Preis?	70
Geriatrische Rehabilitation auf dem Weg zur alltäglichen Selbstverständlichkeit	78
Ein Beispiel der stationären geriatrischen Rehabilitation mit Übergangsbetreuung	82
Ein Beispiel für ambulante geriatrische Rehabilitation	84
Rehabilitation auch im Pflegeheim?!	86
Weiterführende Literatur	89

4 Erhaltung der Alltagskompetenz statt Verstärkung von Verwirrtheit und Hilflosigkeit

Susanne Munder	91
Haushalte: Orte der Fürsorge durch Versorgung und Vorsorge	91
Klärungen und Entwirrungen: Was ist Verwirrtheit?	94
Das Erleben von Verwirrtheit	94
Definieren ohne einzuengen: Verwirrtheit als Begriff	96
Mögliche Folgen und Zusammenhänge von Verwirrtheit	99
Demenz und Kompetenz – ein Widerspruch?	99

Die Klassifikation der Demenz	102
Die Symptome der Demenz	103
Verwirrtheit und Demenz sind unter den Überschriften	
Prävention und Rehabilitation zu betrachten	106
Sozialversicherungsrechtliche Grundlagen und praktische	
Umsetzung	107
Gesamtwirtschaftlicher Nutzen präventiver und	
rehabilitativer Hilfen	108
Präventives Denken und Handeln in den Lebenslauf	
integrieren	109
Primär-Prävention	109
Sekundär-Prävention	112
Tertiär-Prävention	112
Demenz und Rehabilitation: Als hilfreich haben sich	
integrative Therapieformen erwiesen	113
Grundlagen aus der Interventionsgerontologie	113
Gerontopsychiatrische Intervention basiert auf Integration	113
Weder Überfordern noch Unterfordern	115
Demenz ist nicht nur Verlust	115
Alltagskompetenz als Ziel	117
Demenz und Wohnform: Als hilfreich haben sich integrative	
Versorgungskonzepte erwiesen	119
Die Bedeutung des Wohnens	120
Therapeutische Umwelten sind zu gestalten	120
Perspektiven anhand zweier Szenarien	122
Überlegungen zur Verbesserung der Versorgung von	
verwirrten alten Menschen – zu Hause und durch	
Institutionen	124
Epilog: Welche Hinweise geben uns betroffene Menschen?	128
Weiterführende Literatur	129

5 Lebensbewältigung nach Partnerverlust statt Vereinsamung und Resignation

Brigitte Bauer-Söllner	131
Ein Schicksal von vielen	131
Die Phase der Partnerbetreuung	132
Sterbephase und Trauern	134
Alltagsbewältigung in der Umstellungsphase	137
Lebenssinn nach der Verwitwung	138
Der Bedarf von Frau M. – ein Überblick	141

Der Beitrag gesundheitlicher und sozialer Dienste zur Sinngebung	146
Weiterführende Literatur	150

6 Stützung häuslicher Pflege statt Überforderung der Pflegenden

Brigitte Bauer-Söllner	151
Stützung pflegender Angehöriger – eine Verpflichtung der Gesellschaft	151
Familienpflege als Alternative zur Heimpflege – ein Fallbeispiel	153
Angehörige als Teil eines Netzwerkes	154
Was Angehörige brauchen	155
Entscheidungsspielraum bei Pflegeübernahme	157
Pflegekompetenz	162
Psychosoziale Kompetenz	164
Eigenleben	165
Anerkennung und soziale Einbindung	169
Erhaltung der physischen und psychischen Gesundheit	170
Integration sozialer und gesundheitlicher Leistungen	171
Weiterführende Literatur	174

7 Vollendung des Lebens und Abschiednehmen statt Ausgrenzung Sterbender

Lore Blosser-Reisen	175
Sterben in Deutschland – Einführung	175
Ein typischer Fall?	177
Sterben in Würde und Selbstbestimmtheit?	178
Bedürfnisse und Hilfebedarf Sterbender	180
Die Bedürfnisse des Menschen stehen untereinander in engem Zusammenhang	181
Einfühlsame und flexible Hilfen sind nötig	182
Hilfeangebot und bedürfnisorientierte Integration	183
Krankenhaus und Sterbebegleitung	184
Stationäre Altenpflege und Sterbebegleitung	187
Häusliche Pflege und Sterbebegleitung	188
Probleme der finanziellen Absicherung der häuslichen Pflege	189

Humane Sterbebegleitung durch Brücken im Hilfeangebot . . .	193
Brücken in der stationären Betreuung Schwerstkranker und Sterbender	193
Brücken zwischen Krankenhaus und ambulanter Versorgung	195
Brücken in der häuslichen Pflege Sterbender	196
Vermittler als Brücke zum Hilfeangebot	197
Weiterführende Literatur	200

8 Wege zur Integration sozialer und gesundheitlicher Hilfen in der Altenarbeit

Lore Blosser-Reisen	201
-------------------------------	-----

Zunehmende Differenzierung von Lebenslagen, Hilfsbedürftigkeiten und Hilfen erfordert zunehmende Integration	201
Integration – was ist das?	203
Voraussetzungen und Hindernisse für Integration	204
Integrationsbereiche in der Altenarbeit – Bedarf und Entwicklungen	206
Ältere Menschen und ihre informellen Hilfen als Partner und Zielgruppe im Integrationsprozeß	207
Häuslichkeit und Wohnumfeld als Integrationsbereiche	209
Gemeinwesen und Region als Integrationsbereiche	212
Dienste, Einrichtungen und Versorgungsketten in der Altenhilfe als Integrationsbereiche	214
Kostenträger und Zuschußgeber als Integrationsbereiche	216
Strategien und Steuerungsinstrumente zur Förderung der Integration in der Altenarbeit	219

Literatur	221
----------------------------	-----

Glossar	237
--------------------------	-----

Adressen der Autorinnen	243
--	-----